

Fussball virtuell

Schockiert legt er die Zeitung weg und gönnt sich ein Bier auf dem Liegestuhl im Schatten. Keine Fussballspiele, kein Tennis am Fernseher, keine Tour de France, es ist zum Verzweifeln! Und das Schlimmste für Kurt ist, dass er im Internet nur noch auf Fussballspiele in Nicaragua, Weissrussland oder in der Ukraine wetten kann. Und nun noch diese Meldung in der NZZ am Sonntag, dass Spiele, auf die er gewettet hat, gar nie stattgefunden haben. Das Spiel, das der FC Berdyansk zuhause gegen den SC Tavriya in der Ukraine 1:5 verloren hat, habe nur auf dem Live-Ticker stattgefunden. Manipulation und Betrug. Die internationale Wettmafia verdiene damit Riesensummen. Er fühlt sich beschissen und verseckelt.

In seiner Wut und zunehmender Corona-Langeweile reift eine Idee. Seine Lust am Wetten und der Wunsch möglichst schnell reich zu werden, vermischen sich zu einem Geschäftsmodell. Was diese Mafiosi können, kann ich auch! Auf Spiele wetten, die gar nicht stattfinden. Der Reiz des Wettens liegt doch darin, auf unerwartete Ergebnisse zu setzen und so möglichst hohe Quoten zu erzielen. Ob auf den Fussballfeldern gespielt wird oder nicht, ist Nebensache. Mit funkelnden Augen springt er auf und macht sich an die Umsetzung. Der Spielplan der Super League zeigt, dass am Wochenende vom 18. und 19. April Luzern gegen Lugano und Basel gegen die Young Boys spielen würden. Der Meisterschaftsbetrieb ist eingestellt, alle Spiele auf später verschoben.

„Dann führe ich eben die Spiele selber durch!“ Er startet den Computer und baut eine Plattform im Internet auf mit den Partien der aktuellen Runde. Man wettet einen beliebigen Betrag auf Sieg, Niederlage, Unentschieden und die effektiven Resultate. Am Sonntagabend wird Kurt die Resultate nach einem Zufallsprinzip festlegen und die Gewinn-Quoten errechnen. Er freut sich schon darauf, den Baslern eine Heimmiederlage einzubrocken und Luzern zum Meistertitel zu führen. Schelmisch reibt er sich die Hände, als würde er sie desinfizieren.

Nach zwei Tagen harter Arbeit im Home-Office ist er so weit und geht mit der Plattform online. Auf Facebook, Twitter und über spezialisierte Sportkanäle macht er auf das Wettsystem aufmerksam. Um nicht den Verdacht eines Betrugs aufkommen zu lassen, weist er darauf hin, dass es um virtuelle Spiele geht.

„Transparenz ist mir wichtig,“ murmelt er.

Gespannt verfolgt er, was passiert. Zwei Stunden lang geschieht nichts, dann werden die ersten Wetteinsätze getätigt. Ein Norbert aus Olten setzt fünfzig Franken auf einen Sieg der Young Boys gegen Basel. Louis aus Kriens setzt zwanzig Franken auf ein 2:1 von Luzern gegen Lugano. Fabio aus Locarno wettet zehn Franken auf einen 1:3 Auswärtssieg von Lugano. Monique aus Genf tippt auf ein Unentschieden zwischen Servette und St. Gallen und zahlt zwei Franken ein. Kurt stösst einen Freudenschrei aus: „Es funktioniert!“

Seine Frau Priska blickt verstört von der Tagesschau auf und schüttelt den Kopf.

„Was funktioniert?“

„Erklär ich dir später!“ winkt er ab und verfolgt weiter auf dem Bildschirm, wie die Wetteinsätze hereinpurzeln.

Am Sonntagabend gibt er die Resultate und Wettquoten bekannt und zahlt die Gewinne aus. Einen Drittel der Einsätze behält er für sich. Zufrieden blickt er auf die vierstellige Zahl am Ende der Excel-Tabelle und stellt sich vor, wie er Priska mit einer Reise zu einem Europameisterschaftsspiel in Baku überraschen wird.

In der nächsten Woche macht er sich daran, das System weiter zu entwickeln. Luzern wird gegen St. Gallen und Basel gegen Zürich spielen. Mit einem Einsatz von hundert Franken kann man nun die Mannschaftsaufstellung mitbestimmen und damit das Resultat beeinflussen. Die Spieler, auf die am meisten gesetzt wird, treten an und die Wetter erhalten einen Bonus, wenn die von ihnen aufgestellte Mannschaft gewinnt. Verliert die Mannschaft, geht der Einsatz an die Gewinner, immer nachdem ein Drittel für Kurt abgezogen worden ist, selbstverständlich. Alles fair und transparent.

Auf seiner Website verspricht Kurt, dass die Resultate mit einem raffinierten Algorithmus bestimmt werden, der die Stärke und den Formstand der Spieler einbezieht, ohne in die Details zu gehen. Ein bisschen Manipulation darf doch sein. Wieder fließen Tausende von Franken auf Kurts Konto. In den Kommentarspalten der Plattform wird Kritik laut, dass man zu wenig Einfluss auf den Spielverlauf und die Taktik nehmen könne, worauf Kurt mit weiteren Angeboten antwortet. Man kann nun mit entsprechendem Geldeinsatz Spielsystem und taktische Varianten wählen und in einem nächsten Schritt während der Spielzeit, Spieler auswechseln und einzelne vorgegebene Spielzüge mit Wetteinsätzen fordern. Ein überraschender Konter über St. Gallens Cedric Itten ist für hundert Franken zu haben oder ein fulminanter Flügellauf von YBs Christian Fassnacht für achtzig. Ein Lapsus des gegnerischen Torhüters muss allerdings teuer erkaufte werden. Wenn diese Interventionen schlussendlich zum Erfolg der Mannschaft führen, bekommt man ein Mehrfaches des Einsatzes ausbezahlt.

Nach ein paar Wochen hat sich das Wettsystem so sehr ausgeweitet, dass Kurt einen Mitarbeiter einstellen muss, um die Arbeit zu bewältigen. Gemeinsam entwickeln sie nun Wettangebote für das Transfergeschäft. Junge, unbekannte Spieler aus Afrika werden vorgestellt und können mit entsprechenden Summen zu einem Klub geholt werden, Trainer werden ausgewechselt, erfahrene Spieler zum Kauf angeboten. Jede Woche machen Zehntausende von Fussballfans an der virtuellen Meisterschaft mit und trösten sich damit über die erzwungene Unterbrechung der realen Fussballsaison. Aus den Erträgen spendet Kurt dem FC Luzern fünfzigtausend Franken, um den finanziellen Engpass zu meistern.

Als die Super League im September ihren normalen Spielbetrieb wieder aufnimmt, bleiben die Stadien leer. Niemand interessiert sich mehr für die alte, analoge Form des Fussballs. Das virtuelle Spiel mit den aktiven Mitgestaltungsmöglichkeiten wird als demokratischer empfunden und sei spannender als das Gekicke auf dem Rasen.

Während Kurt sein Wettsystem auf Tennis ausweiten will und schon plant die Grand-Slam-Turniere von Paris und Wimbledon virtuell durchzuführen, flattert ihm ein eingeschriebener Brief des Staatsanwalts ins Haus. Sein Wettsystem verstosse gegen das Gesetz. Er wird aufgefordert, es sofort einzustellen.